

VILLA BONARIA, OLTEN

Licht und Farbe

rba Architekten renovierten in Olten eine stattliche Industriellenvilla aus den 1920er Jahren und konzentrierten sich dabei auf eine sanfte Sanierung des Bestands. Trotzdem gelang es ihnen, den Bau in die Jetztzeit zu überführen.

Text: Susanna Koeberle

Das Schöngrundquartier in Olten ist geprägt durch bürgerliche Villen aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts. Die erhöhte Lage am Waldrand mit Sicht auf die Stadt ist reizvoll, was offensichtlich auch Industrielle in den wirtschaftlich blühenden 20er-Jahren so sahen. Einzelne dieser schönen Zeitzeugen in der Gegend fielen Investorenprojekten zum Opfer und mussten gesichtslosen Neubauten weichen. Dass es auch anders geht und wie man mit viel Liebe zur vorgefundenen Bausubstanz ein altes Haus zu neuem Leben erwecken kann, zeigt der Umbau der «Villa Bonaria» durch das Büro rba Architekten aus Olten. Das Gebäude ist zwar inventarisiert, gehört aber nicht zu den geschützten Bauten. Das vereinfachte die Umbauplanung durch den Wegfall zusätzlich einzuhaltender Vorschriften. Gleichwohl gingen die Architekten behutsam mit dem Bestand um. «Da die Villa bereits mehrfach renoviert worden war, ging es uns primär um ein Zurückbauen», erklärt der verantwortliche Projektleiter Florian Rickenbacher. Mit dieser Maxime vor Augen gingen die Architekten ans Werk, wobei die üblichen Überraschungen, die mit Umbauten historischer Gebäude einhergehen, auch hier nicht ausblieben.



Vor dem Umbau diente der Eingangsbereich zwei Parteien als Zugang zum Haus.

Neuer Zugang

Von Aussen hat sich seit der Fertigstellung des Hauses im Jahr 1924 nicht viel verändert. Für die energetische Ertüchtigung analysierten die Architekten zusammen mit dem Bauphysiker den Ist-Zustand und erstellten ein Konzept. Aufgrund der guten Bauqualität konnte auf eine zusätzliche Dämmung der Fassade verzichtet werden. So wurden lediglich Risse saniert und die Oberfläche neu verputzt. Das Dach musste allerdings komplett neu aufgebaut und nach den neusten energetischen Anforderungen saniert werden. Einzig bei den kleinen Dachfenstern intervenierte die lokale Altstadt-Kommission, weil sich die neuen Fenster im Aussehen leicht von den ursprünglichen unterscheiden. Ausserdem wurden sämtliche Fenster im Haus erneuert, die Kellerdecke saniert und mit einer Dämmung versehen.

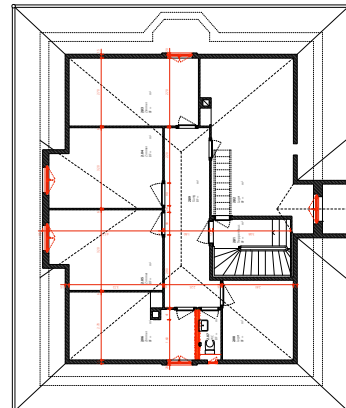
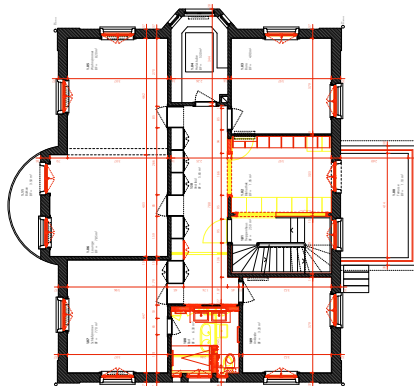
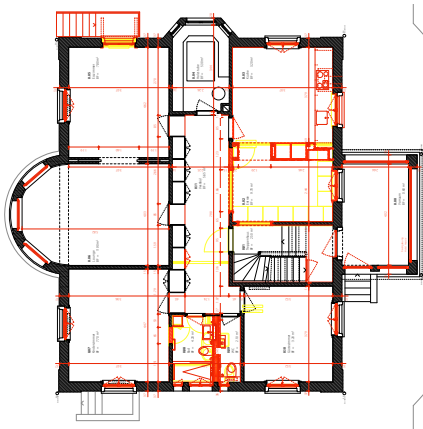
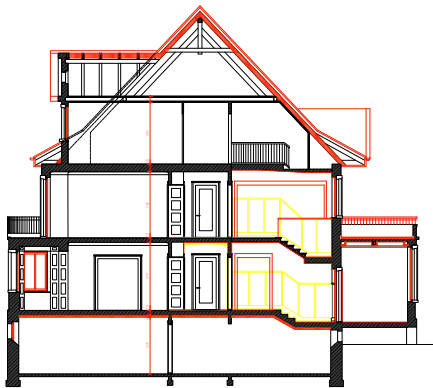
Wichtig war der Bauherrnschaft, einer Familie, die schon seit längerem im Haus wohnte, ein neuer Zugang zum Garten, der mit dem alten Baumbestand ausgesprochen attraktiv ist. Die Benutzung des Aussenraums scheint vor hundert Jahren nicht von Bedeutung gewesen zu sein, denn es gab keine direkte Verbindung vom Garten ins Haus. Der Garten diente eher repräsentativen Zwecken und ungetrübter Aussicht in die Weite. Eine neu an die Südwestfassade gebaute Aussentreppe stellt nun den direkten Anschluss her. Sie setzt sich bewusst von der Sprache des Baus ab und ist dadurch als neuer Eingriff lesbar. Gradlinige Formen und schwarzes Metall verleihen ihr eine zeitgenössische Ausstrahlung. An alte Zeiten erinnert hingegen eine an der Fassade angebrachte Platte mit dem eingemeisselten Bundesbrief, was den Schluss nahe legt, dass die ersten Bewohner dieses Hauses waschechte Eidgenossen waren. Heute mag man über den patriotischen Inhalt schmunzeln, baugeschichtlich gesehen sind solche Relikte durchaus interessant.

Dialog zwischen Alt und Neu

Das Recherchieren der Baugeschichte vor dem Umbau nahmen die Architekten sehr ernst. Das genaue Studium



Vor der **Gartenfassade der Villa Bonaria** liegt eine grosszügige Sitzfläche mit repräsentativer Treppe, die auf die Rasenfläche führt. Das Haus erhielt beim Umbau einen direkten Zugang zum Garten über eine neue Treppe an der Südwestfassade.





Durch **das dunkle Waldgrün der Wände** im Bad treten die weissen Bauteile des Türrahmens, der Dusche und des Waschbeckens besonders prägnant in den Vordergrund.



Das Elternschlafzimmer ist in einem dezenten Hellgün gestaltet. Es verfügt über einen direkten Durchgang zum Bad, durch den der Blick auf die dunkle Farbe der Badwände fällt.

der alten Pläne war insofern wichtig, als das Haus bereits verschiedentlich Renovationen unterzogen worden war. «Das Herausschälen der unterschiedlichen Schichten ist eine Arbeit, die mir gefällt», sagt Rickenbacher bei der Führung durch das Haus. So war es beispielsweise unsicher, ob es früher im gedeckten Vorbau zwei Hauseingänge gegeben hatte. Vor dem Umbau durch rba Architekten war das Haus in zwei Wohnparteien aufgeteilt. Der Windfang war damals ein halböffentlicher Raum, der gemeinsam von beiden Parteien genutzt wurde. Eine wichtige Aufgabe des Umbaus war es, diese Zweiteilung wieder aufzuheben und dem Haus wieder

einen gemeinsamen Raumfluss zu verschaffen. Das Treppenhaus ist gemessen an der Grösse des Hauses relativ schmal. Deswegen entschieden sich die Architekten dafür, den Raum im Eingangsbereich aufzubrechen und so ein grosszügiges Entree zu kreieren. Dieses wurde mit grauen Bodenplatten (und einer darunter liegenden Bodenheizung) versehen, die im anschliessenden Korridor als grafisch gemusterte Variante fortlaufen. Die Bodenschwellen wurden bewusst belassen, um den Eingriff sichtbar zu machen. Das geöffnete Entree führt weiter in die Küche: Einfache Möbel mit Fronten aus dunklem recyceltem Kunststoff, metallene Ab-
 la-



Der Eingangsbereich wurde zum Treppenhaus geöffnet. Die Bodenschwellen wurden aber am Boden belassen, damit sich die Eingriffe deutlich abzeichnen.



Die frühere Küche im Obergeschoss wurde zur Treppe und zum Wohnungsflur hin aufgebrochen. Mit dem halbhoher Bücherregal soll ein Hauch von **Bibliotheksatmosphäre** entstehen.



Dank der **Öffnung der Eingangsbereiche** gelangt viel mehr Licht in das gesamte Haus. Der Treppenaufgang wurde im ganzen Haus durch einen pudrigen Roséton hervorgehoben.

gen an den Wänden sowie ein freistehendes Holzmöbel geben diesem Raum eine schlichte und funktionale Optik und lassen die notwendige Technik in den Hintergrund treten. Im Erdgeschoss befindet sich zudem ein grosszügiger Doppelsalon sowie ein Kinder- und ein Gästezimmer. Bei Gäste-WC und Dusche entschied man sich für eine zeitgenössische Erscheinung mit Reminiszzenzen an die bauliche Vergangenheit.

Überhaupt zeichnet sich dieser Umbau durch einen ehrlichen Umgang mit dem Vorgefundenen aus. Die Spuren des Originals sollten nicht verwischt werden, vielmehr ging es um eine Auffrischung des Bestands

und dem Zufügen in einer eindeutig gegenwärtigen Architektursprache von ebenbürtiger Qualität. Alt und Neu sollten koexistieren können, ohne dass dabei auf künstliche Art und Weise ein moderner Look bemüht werden müsste. Dabei wandten die Architekten auch räumliche Tricks an wie etwa im Flur, wo man eine Hohlkehle zwischen Wand und Decke anbrachte. Auch die Öffnungen für die eingebauten Lichter an der Decke stülpen sich gerundet zur Lichtquelle und verweisen mit diesem quasi ornamentalen Eingriff subtil auf die frühere Stuckatur.



In **Wohn-, Ess- und den Schlafzimmern** wurde das Vorhandene erhalten und nur Sanft saniert.



Das Dachgeschoss bietet noch Ausbaupotential für zukünftige Generationen.



Im Dachgeschoss wurden kaum Eingriffe vorgenommen. Hier wurde sogar die alte Tapete, trotz ihrer Patina, erhalten.



Das Raucherstübli ist noch ein Relikt aus alten Zeiten. In ihm zeigt sich besonders den helvetischen Geist der Villa Bonaria.

Dezente Farbtupfer

Durch das Auflösen der beiden Wohnparteien ergab sich auch im Obergeschoss die Möglichkeit einer Öffnung des Treppenhauses. Die frühere Küche wurde halb aufgebrochen und dient nun als zur Treppe und zum Flur offener Bereich mit direktem Zugang zu einer hinteren Terrasse. Das von den Architekten entworfene Holzregal vor einer dunklen Wand schafft eine Bibliotheksatmosphäre – eine genaue Nutzung ist hier aber nicht vordefiniert.

Durch die neuen Blickachsen und das Öffnen zur vertikalen Erschliessung wandert das Tageslicht von allen Seiten durch das Haus. Die gewonnene Grosszügigkeit entspricht den heutigen Bedürfnissen nach einem Lebensraum, in dem einzelnen Räumen keine eindeutigen Nutzungen zugeordnet sind. Die Wände der Bäder und Schlafzimmer wurden durch verschiedene Farben akzentuiert. Bei den kleinen Bädern dominieren starke Farbtöne wie dunkelrot oder waldgrün, die der Schlafzimmer sind dezenter gehalten. Farbe bildet auch im Treppenhaus ein wichtiges Gestaltungselement: Das frühere textile Band auf halber Höhe wurde belassen, die Tapeten entfernt. Ein heller, pudriger Ton verleiht dem Treppenhaus eine freundliche Ausstrahlung.

Ein witziges Detail, auf das man in beiden Wohngeschossen stösst, sind zwei hölzerne «Raucherstübli», die im Originalzustand belassen sind. Hier weht noch ein solider helvetischer Geist, während der Rest des Hauses luftig und frisch wirkt. Das Dachgeschoss schliesslich, in welchem sich früher die «chambres de bonne» befanden, renovierten rba Architekten mit minimalem Aufwand. Die alten gemusterten Tapeten bleiben bestehen, trotz deutlicher Patina. Hier oben könnte später durchaus weiter gebaut werden, auch der Estrich birgt Potenzial für einen weiteren Wohnteil. Dass Wände sich wandeln, weiterwachsen und neue Phasen der Bewohner miterleben, ist das Besondere an alten Häusern. Mit einer Mischung aus Respekt, Offenheit und Erfindungsgeist, die es für eine solche Bauaufgabe braucht, ist Florian Rickenbacher der Villa Bonaria begegnet und hat auf diese Weise ein charaktervolles Wohnhaus geschaffen, das trotzdem noch genügend Potenzial für zukünftige Veränderungen bietet. •

Susanna Koeberle, Germanistin, Journalistin Architektur / Design / Kunst



Bauherrschaft
Privat

Architektur
rba Architekten, Olten

Bauleitung
Studio BoA, Zürich

Tragkonstruktion
Frey & Gnehm Ingenieure,
Olten

Bauphysik
IBE Institut Bau + Energie,
Olten

Elektroplanung
Käser, Olten

HLS-Planung
LEMP Haustechnik, Murgenthal

Landschaftsgestaltung
Lehnert